

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1873

3.1.1873 (No. 2)

Badischer Beobachter.

Büreau: Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

Nr. 2.

Erste 1 fl. 18 kr.; durch die Post bezogen 2 fl. 50 kr. Vierteljährlich.

Freitag 3. Januar

Insertionspreis: die gespaltene Zeile oder deren Raum 4 Kreuzer.

1873

Einladung zum Abonnement.

Für das erste Quartal des nächsten Jahres bitten wir die Bestellungen gefälligst rechtzeitig zu machen, indem die Nichtbestellung des Blattes als Abbestellung angesehen wird. Man abonniert auswärts bei den betreffenden Postanstalten oder den Landpostboten; für die Stadt Karlsruhe und nächste Umgebung kann die Bestellung im Bureau der Expedition, Adlerstr. Nr. 20, Eck der Bähringer Straße, oder bei den Austrägern gemacht werden. Den hiesigen verehrlichen Abonnenten, welche nicht ausdrücklich abbestellen, wird das Blatt als weiter abonniert für das neue Quartal nach wie vor zugetragen.

Der Preis des Blattes ist, Postzuschlag einbegriffen, vierteljährig 1 fl. 52 kr.; für Karlsruhe und die nächste Umgebung wie bisher. Alle Postanstalten des In- und Auslandes nehmen Bestellungen auf den Badischen Beobachter an. Karlsruhe, den 14. Dec. 1872.

Die Redaction des Bad. Beobachters.

* Rückblicke.

II.

Wir verkennen nicht die glänzende Seite der Hohenstauffischen Kaisergeschichte, noch möchten wir den romantischen Dufte verwehen, den Wahrheit und Dichtung um dieses kaiserliche Heldengeschlecht gewoben haben; um so lebhafter beklagen wir die muthwillig herausgeschworenen und von Friedrich II. mit so vielem Un dank in Scene gesetzten Kämpfe dieser Herrscher gegen die Kirche und ihre verbrieften Rechte, ein Riesenkampf, der mit dem Untergang der Angreifer endete und das schöne Haupt Conradins zu Falle brachte. Es war die Omnipotenz des Staates, die sie durchzuführen gedachten und um deren Erreichung willen ein Friedrich II. sogar vergaß, daß ein Papst seine Kindheit schützte, ihn bildete und heranzog und ihm die Herrschaft über Deutschland und die Kaiserkrone erringen half. So konnte daher gegen seine Kirchenstürmerei Papst Innocenz auf dem Concil von Lyon die treffenden Worte sagen: „Niemand verkennt des Kaisers letzten Zweck, die Kirche und allen Gottesdienst auf Erden auszurotten, damit er allein als Höhe von dem verlassenen Geschlecht angebetet werde“.

Was hat Deutschland all' der kriegerische Ruhm genützt, den die Hohenstaufen mehr sich als dem

Reiche brachten? Sie hinterließen Deutschland in der größten Verrüttung und in Italien moderten auf zahllosen Schlachtfeldern die Gebeine der edelsten deutschen Jugend. Nicht der sagenumwobene Barbarossa, nicht der von Griechen und Sarazenen umgebene Friedrich II., sondern der bescheidene, einfache Rudolph von Habsburg, der Stammvater des erlauchtesten Fürstengeschlechtes, erst war es, der taub für die Lockungen kriegerischen Ruhms nach Außen den innern Frieden herstellte und in dem einträchtigen Zusammenwirken mit der Kirche auch der staatlichen Ordnung neue und solide Grundlagen verlieh. Die Krone, die er trug, hat seiner Nachkommenschaft tausendfältigen Segen gebracht, und wahrlich nicht um so weniger, weil es von ihr heißt:

„Petra dedit Petro, Petrus diadema Rudolpho.“

Wir überspringen weite Zeiträume und beklagen durch die Kirchenspaltung das Auseinanderfallen des Reichs. Fern sind wir davon, den Gefühlen unserer protestantischen Mitbürger zu nahe treten zu wollen, obgleich von anderer Seite gerade in diesen Tagen nichts versäumt wird, um mit den niedrigsten Schmähreden das Haupt der katholischen Kirche zu verunglimpfen; aber wir vermögen von unserem Standpunkt aus keinen Segen in der „Reformation“ für das deutsche Reich zu erblicken, das für die Kaiserergewalt das Landesfürstenthum eintauchte, die Gräuelt der Bauernkriege und der Wiedertäufer, jener scheußlichen Vorläufer der pariser Communards, in seinem Innern sich abspielen sah, jenen entsetzlichen, den Menschen als Waare behandelnden Grundsatz: *cujus regio, illius et religio* [der Herr des Landes hat auch die Religion zu bestimmen] zur obersten staatsrechtlichen Maxime erheben mußte und über dem die Gewitterwolken eines 30 Jahre dauernden Krieges sich zusammenzogen, die Verheerungen über alle deutschen Lande ergossen, wie sie schrecklicher nie seine gegneten Gauen getroffen, ein Krieg, der oben drein meist politischen Zwecken gegolten hatte und der auch das Ziel erreichte, das die Theiligten anstrebten: den Untergang der Kaiserkrone, das Souveränitätsgefühl der Territorialfürsten, das Vorreißen deutscher Provinzen durch das Ausland und das Schiedsrichteramt des letzteren in allen inneren Angelegenheiten.

Und hätte die Kirche in jener wild wogenden Zeit weiter nichts gethan, als daß sie dem Sectenwesen gegenüber die Freiheit des menschlichen Willens gerettet hätte, wie sie es in der That gethan hat, ihr Ruhm wäre um dessentwegen schon

unsterblich; oder hätte sie nichts weiter gethan, als daß sie eines ihrer obersten Sittengebote dem bluttriefenden König-Gattenmörder gegenüber mit unerbittlicher Consequenz selbst auf die Gefahr hin aufrecht erhalten hätte, wie sie es in der That gethan hat, daß England vom Glauben abzufallen gezwungen würde, sie hätte wahrlich für ihren Ruhm genug gethan!

Und was sagen wir von der auf den 30jährigen Krieg folgenden Zeit? War nicht aus der blutigen Saat allenthalben jener furchtbare fürstliche Despotismus hervorgegangen, der das freie Bürgerthum des Mittelalters, wie es sich in Folge der Kreuzzüge entwickelte, vollends vernichtete und die Sklavenpeitsche dem Bürger und Bauersmann auf den Rücken klatschte? Wer hat nicht des Dichters vom Asberg „Fürstengruft“ gelesen? Wer kennt nicht die moralische Verdorbenheit an fast allen deutschen Fürstenthümern, die vom Versailler Hofe herüberverpflanzt wurde; wer hat nichts von den Gartenmägdelein gehört, wer weiß nichts von Süß Oppenheimer u. s. w.? Wer kennt aber auch nicht die Verfolgungen, die mit dem steigenden Despotismus in allen katholischen Ländern von herrschsüchtigen Ministern und Maitressen über die Kirche verhängt wurden, und natürlich nicht am wenigsten gegen die Jesuiten als die tapfersten Vorkämpfer des Katholicismus? Man vergaß nur dabei, daß die Freigeisterei auf dem Throne die gleiche Richtung unter dem Volke hervorruft und daß, was die Voltaires und Genossen als das Eigenthum der höheren Kreise in die Wände der Salons einschließen wollten, die Rousseaus und Genossen auf die Straße hinausstrugen und zum Eigenthum der Massen machten.

Die Frucht blieb auch nicht aus, — man nannte sie französische Revolution. Die Kirche aber, stets abwechselnd Dulderin und Siegerin, hatte die brutalen Mißhandlungen des Despotismus von oben erst ertragen, als sie die unerhörtesten Gräuelt des durch seine Lenker irreführten Volkes zu leiden hatte. In beiden Fällen gleich groß, hatte sie die Genugthuung, die Stürme von beiden Seiten siegreich zu überdauern und den neuen Weltbeherrscher durch Wiedereinführung kirchlicher Ordnung feierlich anerkennen zu sehen, daß das Fundament der Staaten ohne die höhere Weihe der Religion nicht zu bestehen vermag. Aber sie triumphirte auch über diesen Herrscher selbst. Verblendet von einem Glück, wie kein Sterblicher sich noch dessen rühmen konnte, tastete Napoleon I. mit frevler Hand an die Stufen des hl. Stuhles und warf den Papst in harte

Verschiedenes.

— Aus Weilburg (Rassau) vom 26. Dec. wird berichtet: „Am verfloffenen Dienstag, am Tage vor Weihnachten, hatten sich zur Mittagszeit auf einer erst seit wenigen Monaten in Betrieb gesetzten Grube bei dem benachbarten Braunfels sechs Mann von der siebenzehn Mann starken Belegschaft, darunter der Steiger Strack, in der Hütte eingefunden, um das Mittagessen zu bereiten. Bis das Kaffeewasser in den Kesseln zum Sieden kam, gab der Steiger Anordnungen für den Abschluß vor den Feiertagen und ließ zugleich drei Dynamitpatronen auf Scheitern Holz, welche auf den Ofen gelegt waren, erwärmen, um dieselben, welche bekanntlich bei noch ziemlich hoher Temperatur gefrieren, zur Verwendung unmittelbar nach dem Mittagessen zu präpariren. Eine der Patronen fiel zwischen den Scheitern durch und explodirte mit den beiden andern. Der Ofen zersprang in lauter winzige Splitter, der Bau flog auseinander, und fünf Mann wurden ganz entsetzlich zugerichtet. Der Eine wurde in der Mitte durchgeschnitten, dem Zweiten hatte sich eine Masse Eisen in die Brust getrieben, ein Dritter wurde mit vielen Wunden auf das obere Gebälk geworfen, dem Vierten beide Beine abgeschnitten und der Fünfte, gewaltig verstümmelt zur Thüre hinausgeschleudert. Der Sechste war eben zur Thüre hinausgetreten, um einen Trunk zur Weihnachtsvorfeier zu beschaffen. Er wurde beinahe fünfzehn Schritte weit vom Luftdrucke geschleudert, ohne erheblich beschädigt zu werden. Keiner der Verletzten war sofort todt, obwohl die Unglücksstätte den Anblick eines Schlachthauses bot; drei starben aber alsbald und

sind bereits beerdigt, zwei leben noch, darunter derjenige, welchem die beiden Beine weggesogen sind. Beide sollen aber derartig verstümmelt sein, daß ein baldiger Tod als wünschenswerthe Erlösung von furchtbaren Leiden betrachtet werden müsse. Sämmtliche Verunglückte sind unbemittelte Arbeiter aus dem nahen Dorfe Bonbaden. Derjenige, welcher noch ohne die beiden Beine lebt, hat zwei blinde Kinder, welche nunmehr ihren Ernährer verloren haben.“

— Aus Philadelphia, 25. Dec. wird gemeldet: „Ein Passagierzug von Buffais nach Pittsburg stürzte, da eine Brücke in der Nähe von Corry in Pensilvanien nachgab, dreißig Fuß in den Fluß hinab und gerieth in Brand. Viele wurden getödtet und verbrannt. Neunzehn Leichname, die zum größten Theile so entsetzt waren, daß sie nicht wiedererkannt werden konnten, sind bis jetzt aufgefunden worden. Fünfunddreißig andere Personen trugen Verletzungen davon.“

— Die freiconservative „Deutsche Reichs-Correspondenz“ schreibt wörtlich: „Der Reichstanzler Fürst Bismarck hat seit seiner Rückkehr aus Barzin mit großem Eifer seine amtlichen Functionen wieder aufgenommen und das geschäftliche Treiben im auswärtigen Amte ist seit dieser Zeit ein äußerst lebendiges. Auf der Straße bemerkt man den Fürsten sehr wenig, und wo er erscheint, sieht man ihn jetzt, seit seiner Rückkehr, stets in der Begleitung eines großen, schwarzen, doggenähnlichen Hundes, der den Fürsten überall hinbegleitet und sich stets in seiner Nähe aufhält. Der Hund, welcher ein dem Fürsten Reichstanzler aus Bayern zugegangenes Geschenk sein und eine vorzügliche Dressur aufweisen soll, verläßt, wie es heißt, auch des Nachts seinen Herrn nicht, indem er als treuer

Wächter vor dem Bette desselben sein Lager nehmen soll.“ Vielleicht erfreut uns die „D. R.-C.“ nächstens auch durch Aufzählung der verschiedenen Kunststücke, welche der vorzüglich dreifüßige Hund versteht. Wichtig aber ist die Nachricht schon jetzt für jeden wahren Patrioten.

— (Zur Seelenwanderung.) Vor zwei Jahren starb in einer schmutzigen Gasse am Hudson River in Newyork ein Franzose, Louis Bonar, mit Hinterlassung von 100,000 Dollars und einem Testament, wonach der amerikanische Thierschutzverein Haupterbe sein sollte. Seine natürlichen Erben in Frankreich griffen aber die Verfügung an, indem sie sagten, der Onkel sei verrückt und unzurechnungsfähig gewesen. Er habe nämlich an die Seelenwanderung geglaubt und sich insbesondere eingebildet, daß sein Geist zunächst in ein Newyorker Straßenbahn Pferd fahren werde. Das Gericht hat nun aber gefunden, daß der Glaube an die pythagoräische Lehre von der Seelenwanderung an und für sich nicht schlechtweg als Verrücktheit könne taxirt werden, und daß insbesondere der Verstorbene durch die Art, wie er eine andere, mehr praktische Erfindung des Pythagoras, nämlich das Einmaleins, auszubenten verstanden habe, außer allem Verdacht der Unzurechnungsfähigkeit stehe. Demgemäß hat es bei der Verfügung des seligen Louis Bonar sein Verwenden. Der Thierschutzverein baut sich nun ein Haus mit dem Gelde.

— Der Stadtpfarrer in A. beschwerte sich neulich nach dem Gottesdienste über schlechten Volksgesang; da antwortete ein alter Mann: unser Herrgott hat eben nicht lauter Nachtigallen, sondern auch Spazzen geschaffen.

Gefangenschaft. Doch der Gewaltige fiel und der Schwache zog als heimkehrender Sieger in Rom ein, und vergessen wir nicht: als der Soldatenkaiser, von aller Welt verflucht, ein anderer Prometheus an den Felsen im Ocean angeschmiedet lag, da war es Niemand, der bei den Herrschern Europas eine Bitte für ihn einlegte, als der ehemals verfolgte Papst, und als die Todesstunde ihm heranahnte, — da, als er sich so namenlos unglücklich und vereinsamt fühlte, getrennt von seinem Sohn, verlassen von verrathen von der Gattin, war es nur die Kirche allein, die ihm ihren Trost und ihre Verzeihung brachte.

Wir gehen nicht weiter in unseren geschichtlichen Excursionen, — wir wollen aus der neuesten Geschichte Niemand Anlaß geben, unliebsame Vergleiche zu wittern; wer das Bild ausmalen will, mag sich's mit eigenem Griffel ergänzen. Nur Eines fügen wir noch bei: auch jetzt ist die hl. Stadt wieder mit brutaler Gewalt dem Vater der kath. Christenheit entrissen; aber doch ist Italien darum nicht einiger, nicht weiser, nicht gestitteter geworden, und auch noch heute gilt, was sein großer Dichter Dante einst von ihm geklagt:

„Italia, Scabin, Herberge der Schmerzen,
Schiff ohne Steuermann im grauen Sturm,
Nicht Länberherrin, sondern Haus der Sünde!“

Und was war der Zweck dieser Zeilen? Zu zeigen, daß die Stürme kommen und gehen und daß der Baum, der zwei Welten überschattet, von ihnen nicht gebeugt und nicht gebrochen wird und daß für ihn das Wort des Dichters so recht geschaffen scheint:

„O Freimund, sieh! der Baum des Lebens wächst,
Ausbreitend sich, je mehr ihm Stürme drohn.
Die ganze Welt ruht' unter seinem Schirm!
Die halbe ruht in seinem Schatten schon.“

Deutschland.

Karlsruhe, 31. Dec. Der heutige Staatsanzeiger Nr. 49 enthält (außer Personalmeldungen):

I. Verfügungen und Bekanntmachungen der Staatsbehörden. 1) Bekanntmachungen des Ministeriums des Innern, der Justiz und des Auswärtigen: a. den Uebergang einiger Gemeinden des Notariatsdistriktes Hüfingen an den Notariatsdistrikt Geisingen betreffend, b. die Besorgung der Notariatsgeschäfte im Amtsgerichtsbezirk Rastatt betr., c. den Strich des R. Zirkel von Wiesloch aus der Liste der Auctuare betr. (auf sein Ansuchen); 2) des Ministeriums des Innern: a. den Besuch der Universitäten Heidelberg und Freiburg im Winterhalbjahr 1872/73 betr., Gesamtzahl der Studirenden in Heidelberg 707, in Freiburg 275, b. die Rückzahlung der Cautionen der deutschen Feuerversicherungsgesellschaften betr.; 3) des Handelsministeriums: a. die Errichtung einer Eisenbahnbau-Kasse in Stühlingen betr.; b. die Errichtung von Eisenbahn-Haltstellen bei Niederschwörstadt, Wasenweiler und Leopoldshafen betr.

II. Dienst erledigten. Erledigt das Gerichtsnotariat Baden und die Obereinnahme Bücher.

* Karlsruhe, 1. Jan. Auf mehrfache Anfragen bemerken wir, daß der Protestant, dessen Ausführungen wir in unserem Leitartikel: „Zum staatlichen Kampf gegen die Kirche“ in Nr. 298 Erwähnung gethan haben, und der so lebhaft betont, daß die Kirche „ihre eigene Regierung und Verwaltung hat und diese neben dem Staate steht“, kein Anderer als Staatsrath Dr. Lamey ist in seiner bekannten Prozeßschrift zu Gunsten des Erzbischofs von Freiburg im Kirchenstreite von 1854, welche Schrift im Jahr 1860 bei Herder in Freiburg im Druck erschienen ist. Der protestantische Geschichtsschreiber aber, dessen wir in Nr. 306 erwähnten, ist, was wir in einer Note hätten beifügen sollen, Johannes v. Müller.

H Von der Schweizergrenze. Wie wir hören, geht von einer größeren Anzahl Katholiken der Stadt und nächsten Umgebung Säckingens folgende Adresse an den Herrn Bischof Eugen von Solothurn an Neujahr ab:

„Ew. Bischöflichen Gnaden,
Gnädiger Herr!

Wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder!
So empfinden und fühlen auch wir, wenn wir als kath. Männer der Stadt, in denen einst der hl. Fridolin dießseits und jenseits des Rhins den hl. kath. Glauben verkündigte, hinschauen auf die benachbarten Gemeinden des Aargaus, in dem einzelne Gemeinden dieser Tage vom Glauben der Kirche sich in offener Versammlung losgesagt.

Sie haben, hochw. Hr. Bischof, in diesen schweren Tagen des Vergernisses wie ein Apostel gesprochen zu Ihren Verfolgern.

„Eher den Tod, als die Schande“, — dieses Wort des Oberhirten möge nicht verfehlen, in Ihrer

Diocese jene Bewunderung hervorgerufen, die es bei den Katholiken Deutschlands hervorgerufen hat.

Wir sprechen Ihnen unsern innigsten Dank aus für Ihr katholisches Auftreten inmitten des Kampfes und für Ihr Festhalten am Einheitspunkt unseres Glaubens, am hl. Vater, dem Papste zu Rom. — Wo der Bischof steht, da ist die Kirche, da der wahre Glaube, und in dem bekennen wir zu leben und zu sterben.

In tiefster Verehrung sprechen wir Ihnen nochmals unsern Dank und unsere Bewunderung aus und verharren . . .

Säckingen, 29. Dec. 1872.“

H Vom Oberrhein. In der benachbarten Schweiz, im Aargau, oder wenn Sie lieber wollen, in der freien Domäne des Freimaurers Augustin Keller, haben sich in letzter Zeit Dinge der betrübendsten Art zugetragen. Der preuß. Commis-Voyageur Reinkens, der auf Bestellung in Religion machte, hat all' die glaubenstlosen Schreier im Aargau fanatisirt, und diese haben dann in ihren Gemeinden, wo sie sich sicher glaubten, nach dem Gottesdienst das Volk angeschwindelt und ihm den blauen Nebel vorgegaukelt, man wolle jetzt seit dem letzten Concil eine ganz andere Lehre einführen, als man seither in der kath. Kirche geglaubt habe. Dagegen müsse man sich wehren und auch den Pfarrer dagegen schützen; denn man wolle in der Gemeinde bleiben wie von jeher. Natürlich auf das hin schrie die unbelehrte Menge argloser Landleute einstimmig ja — und der Ultrakatholicismus war damit eingeführt, wie die liberalen Blätter in die Welt hinaus schreiben.

Seit Jahren hat es leider der freikatholische Clerus versäumt, auf der Kanzel irgend ein Wort vom Bischof oder Papst zu reden, um ja nicht in Collision mit der „hohen aargauischen Regierung“ zu kommen. Jetzt zeigen sich die Früchte dieses Lavirens. Wir lassen hier den Bericht über eine solche gemachte Abstimmung folgen, wie sie die in Klingnau erscheinende „Botschaft“ veröffentlicht:

„M u m p f. Unsere Gemeinde ist am Sonntag durch Abstimmung zum Ultrakatholicismus übergegangen. Der Hr. Pastor Ursprung war auch dabei, zog sich aber zurück, um in der freien Versammlung ja nicht ein Sterbenswörtlein zur Richtigmachung des wahren Begriffs der Unfehlbarkeitslehre sprechen zu müssen (was in ruhigster und unmaßgeblicher Weise hätte geschehen können), wodurch doch gewiß die Discussion an Interesse nur gewonnen hätte, ohne daß die Freiheit des Gewissens oder die Freiheit der Abstimmung beschränkt worden wäre.

Man kann halt nicht zwei Herren dienen.“

Seit Jahren her haben sich die Herren Pfarrer im Aargau, die oft direkt vom Priesterseminar weg gleich die schönsten Pfründen bekommen, ohne je einmal Vicar gewesen zu sein, angelegen sein lassen, mit den an der Spitze der Regierung und Verwaltung stehenden Freimaurern und Liberalen gut Freund und Schmolli zu sein. Manche dieser Herren fragen nach dem Bischof so viel wie nichts — da ja die Regierung es so wünscht: manche von ihnen ließen sich in den letzten Jahren die Bärte wachsen und trugen bunte Röcklein und Costüme, die das gläubige Volk ärgerten, so daß viele sonst Gutgesinnte nach und nach liberal wurden — reif für den „Ultrakatholicismus“!

Wir wollen sehen, was diese Herren jetzt anfangen, deren Gemeinden abgefallen sind. Entweder müssen sie dem Beispiel ihres muthigen Bischofs Eugen von Solothurn folgen und „eher den Tod als die Schande“ wählen, oder aber sie müssen ebenfalls dem Beispiel des Commis-Voyageur aus Breslau folgen und der Kirche, dem Papste und dem Bischof den Gehorsam kündigen.

S. Säckingen. Letzte Weihnacht vor Beginn des Hochamts bekam einer der hiesigen Geistlichen eine liberale schweiz. Zeitung mit dem Poststempel Säckingen in's Haus geschickt, an deren Rand mit Blaustift die Worte zu lesen waren: „Das thut nicht weh! aber bei nächster Gelegenheit können Sie sich auf etwas hinter Ihre gelbten Sauohren gefast machen.“ Dieses liberale Heldenstücklein rührt, der Schrift nach zu urtheilen, nicht etwa von einem Fabrikarbeiter oder Handwerksburschen her, sondern von einem feinen Herrn, dessen Beruf die edle Kunst des Schreibens sein dürfte. Das ist wieder so eine Blüthe des Liberalismus.

Wer sodann den betreffenden Geistlichen kennt, wird sich namentlich über dieses liberale Heldenstücklein wundern; denn was Körperstärke anbelangt, dürfte derselbe allerdings mit wenigen hiesigen Liberalen concurrenzen können. Wir hören auch, daß sich die Liberalen besserer Bildung selbst über solche Bundesgenossen zu schämen anfangen.

Ueber die Art und Weise, wie die Unterschriften

zum „Schützenproteste“ beigebracht wurden, hören wir folgende Einzelheiten. Viele Fabrikarbeiter und Fabrikangestellte haben erst unterzeichnet, nachdem man ihnen mit Entlassung gedroht; mehrere Herren liefen mit Bogen, ohne daß die Adresse darauf zu lesen war, in die Häuser, ein Ferkel von Weibstuhl zu Weibstuhl und ließen die Leute, oder vielmehr „machen“ die Leute in blanco unterschreiben, wobei man ihnen vormalte, es handle sich nur um den „Trompeter“, dem man, wie auch dem liberalen „Abboten“ in Balbschut das „Schelten“ verbieten wolle. — So fängt man Gimpel — und so mußte auch Mancher gegen seinen Willen unterschreiben, nur um auf Neujahr sein Brod nicht zu verlieren. Hr. Oberamtmann Eschborn hat damals im „Schützen“ eine Vorlesung über den Syllabus gehalten und wacker über den Papst geschimpft. Eine Anzahl seiner Verehrer, nämlich des Oberamtmanns, soll darauf dem hl. Vater ein „Pfui“ geschrieen haben.

× Bruchsal, 31. Dec. Der Vorstand des Vereins der deutschen Katholiken hat unter'm 27. d. M. eine Erklärung erlassen, worin der Verein selbst gegen die ganz ungerechtfertigten Angriffe und Verdächtigungen in den verdienten Schutz genommen wird. Eine solche Erklärung kommt sehr zur gelegenen Zeit, denn es gewinnt den Anschein, daß die Staatspolizeibehörden auch bei uns in Baden von sehr ungünstigen Vorurtheilen gegen besagten Verein eingenommen sind, was aus Folgendem hervorgeht. Am Sonntag den 1. d. M. fand zu Untergrombach in einem Wirthslocale behufs des Beitritts zum Katholikenverein eine Besprechung statt, an welcher sich ungefähr 50 kath. Männer beteiligten. Ebenso auch in Ubstadt am Sonntag den 8. d. M. Es ist natürlich, daß die betreffenden Vorträge sich über die Lage der Katholiken im deutschen Reich verbreiteten und daraus die Nothwendigkeit eines festen Zusammenhaltes begründeten, wofür der neu gegründete Katholikenverein das nächste Mittel sei etc. Was können nun die Katholiken dafür, wenn ihre kirchlich-politischen Verhältnisse in keinem rofigen Lichte dargestellt werden müssen? Allein nur die Thatsachen, welche durch die herrschende Partei geschaffen wurden, tragen hieran die Schuld und wer will es den Katholiken verwehren, wenn sie auf dem Boden des öffentlichen und verfassungsmäßigen Rechts sich in Vertheidigungszustand setzen? Wir meinen, daß dies ohne großes Aufheben in einem jeden Staatsleben sollte geschehen dürfen, hauptsächlich wenn man sich nicht wenig mit Fortschritt und Freiheit brüftet. Darum haben wir uns sehr gewundert, als wir hörten, daß die beiden zu Untergrombach und Ubstadt abgehaltenen Besprechungen die ganz besondere Aufmerksamkeit der hiesigen Staatspolizeibehörde hervorriefen, so daß die Gendarmerie zur Einziehung von Erkundigungen beordert, ja sogar die Vorladung und Abhör solcher katholischer Männer erfolgte, die der Verhandlung anwohnten. Wir bestreiten der Staatspolizeibehörde keineswegs das Recht, auf Grund § 3 des Gesetzes vom 21. November 1867 — „das Vereins- und Versammlungsrecht betr.“ — Auskunft verlangen zu dürfen, nein, aber die Haft und Eile, womit die Recherchen angestellt wurden, ist auffallend und unterstützt die Vermuthung, daß auch die hiesige Staatspolizeibehörde von der ganz unnothigen und ungerechtfertigten Voreingenommenheit gegen den Katholikenverein sich leiten ließ, als sei dabei etwas gegen die öffentliche Wohlfahrt unterlaufen. Es ist begreiflich, daß das Vereinsrecht eine nicht unerhebliche Verkümmern erleidet, wenn gleich ein polizeiliches Aufgebot, wie geschehen, der Vereinsorganisation auf dem Fuße nachfolgt. Gerade jetzt organisiert sich ausweislich des Heidelberger protestantischen Wochenblatts Nr. 51 vom 22. Dec. der badische Protestantenverein neuerdings und es ist nicht anzunehmen, daß ihm polizeiliche Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden. Warum denn ganz anders bei der Organisation des Katholikenvereins, dessen Statuten überall bekannt gegeben sind — selbst in der „Kraichgauer Ztg.“ dahier? Die Männer, welche sich der Sache angenommen haben, werden dem staatspolizeilichen Schreckschuß nicht weichen, sondern fortan bestrebt sein, auch in anderen Orten, wie in Untergrombach und Ubstadt, dem deutschen Katholikenverein neue Mitglieder zuzuführen. Dazu hat man das Recht und wenn man von diesem Gebrauch macht, so hat man dazu wiederum ein Recht. Vange machen gilt nicht.

* Frankfurt, 30. Dec. Die „Frankf. Ztg.“ sagt über die Confiscation ihres Blattes u. A.: „Mit der Confiscation des zweiten Blattes der „Frankfurter Zeitung“ vom 29. d. haben die Organe der hiesigen Staatsanwaltschaft bewiesen, daß sie unter ihren eifrigen Kollegen die allereifrig-

sten sind. Es liegt uns ein ganzer Stoß deutscher Zeitungen vor, die ebensowenig wie wir Anstand genommen haben, die auf das deutsche Reich bezügliche Stelle der päpstlichen Allocution in deutscher Uebersetzung abzufragen. So, um von den süddeutschen, die der preussischen Presspolizei nicht unterstellt sind, wie „Augsburger Allgemeine Ztg.“ und „Münchener Correspondenz“, zu schweigen, auch Berliner und Kölner Blätter. Die „Vossische Ztg.“ und die „Germania“ in Berlin haben gestern die ganze päpstliche Allocution zum Abdruck gebracht, die „Nationalzeitung“ hat dasselbe gethan wie wir und die das deutsche Reich betreffende Stelle wörtlich citirt. Es verlaunt aber nicht das Mindeste davon, daß Herr von Madai oder der Staatsanwalt seine Hand auf eines dieser Blätter gelegt habe. Auch die Presspolizei in Köln hat die „Köln. Ztg.“ nicht behindert, ihren Lesern den deutschen Text mitzutheilen. Nur hier in Frankfurt griff man zu und besetzte die Stadtausgabe unserer Zeitung mit Beschlag. Wir haben bis jetzt nicht die geringste Kunde davon, auf Grund welches Gesetzesparagraphe die Confiscation angeordnet worden ist. Die letztere geschah in der Sonntagsfrühe, als keiner der Redacteurs anwesend war. Welche juristische Erwägungen dabei maßgebend gewesen sein können, ist uns in der That unerfindlich, und wird unsern auswärtigen Lesern, die das incriminirte Citat bekommen haben, sowie denjenigen unserer hiesigen Leser, die inzwischen aus den zahlreichen hier ungehemmt circulirenden Exemplaren der „Kölnischen“, der „Allgemeinen“ u. a. fremder Blätter den Text des incriminirten Citats kennen gelernt haben, ebenso unbegreiflich sein. Allerdings hat die „Spen. Ztg.“ eine durch das officiöse „Telegr. B.“ verbreitete Aufforderung an die Staatsanwälte gerichtet, gegen eine wörtliche Wiedergabe der Allocution in deutscher Sprache einzuschreiten, aber es würde eine unzulässige Unterstellung sein, wenn man annehmen wollte, daß in diesem Winke des Hofs Journals die Quelle des amtlichen Eifers zu suchen wäre, oder daß dieser Eifer auf die Autorität der „Spen. Ztg.“ hin sich der selbstständigen Prüfung entziehen hätte. Also wie gesagt, wir stehen vor einem jener Räthsel, die in der Geschichte der preussischen Presspolizei allerdings nicht selten sind. Wir veröffentlichen ein Actenstück, das von eminentem Interesse für die Zeitgeschichte ist, das eine Redaction ohne gewissenlos zu sein, dem Publikum gar nicht vorenthalten kann, wir thun dasselbe, was eine ganze Reihe der erfahrensten und nebenbei bemerkt auch der vorsichtigsten Redacteurs thun, — die Staatsanwälte lassen anderwärts überall den Abdruck passiren, nur hier in Frankfurt findet eine singuläre Weisheit es für nöthig und angemessen, zu — confisciren.“ [Setzt auch anderwärts!] „Soeben kommt uns,“ schreibt dasselbe Blatt weiter, die heute Morgen ausgegebene Nummer der „Fr. Presse“ zu Händen. An der Spitze des Blattes lesen wir folgende Mittheilung:

„Durch Circular des Polizeipräsidenten wurden heute die hiesigen Zeitungsredactionen darauf aufmerksam gemacht, daß die Veröffentlichung einer deutschen Uebersetzung der päpstlichen Allocution nach dem Strafgesetzbuch unstatthaft sei. Wir haben deshalb den bereits begonnenen Satz sistiren müssen und sind genöthigt, uns auf die Wiedergabe des von der „Spen. Ztg.“ mitgetheilten lateinischen Textes der auf Deutschland bezüglichen Stelle der Allocution zu beschränken.“

Der neue Polizeipräsident von Frankfurt scheint eine neue Methode in Presssachen einführen zu wollen. Durch Circular darauf aufmerksam machen, daß der Abdruck eines Schriftstücks gesetzlich unzulässig sei — ist das Verwarnung oder Censur? Im Pressgesetz steht von derartigen Interventionen der Polizeibehörden Nichts. Die „Fr. Presse“ hat das Circular anscheinend schweigend hingenommen. Von unsern übrigen hiesigen Kollegen ist es hoffentlich mit gebührendem Proteste beantwortet. Uns ist das interessante Schriftstück nicht zugegangen.“

Vom Rhein. Der Provincial der Jesuiten in Deutschland erklärt im neuesten Hefte der „Stimmen aus Maria Laach“ eine Dankfagung an die deutschen Katholiken, worin er für die seinen Ordensgenossen zu Theil gewordenen zahlreichen Beweise von Anerkennung seinen innigsten Dank ausspricht.

Köln, 30. Dec. Der „Köln. Ztg.“ wird aus Rom vom heutigen Tage gemeldet: Legationssecretär Stumm theilte dem Cardinal Antonelli mit, daß ihm der Befehl zugekommen sei, unbestimmten Urlaub zu nehmen. Derselbe reist heute nach Berlin ab.

* Bonn, 29. Dec. Die äußerst zahlreich besuchte „fünfte Wanderversammlung der deutschen Katholiken“, welche heute hier abgehalten wurde, nahm einen glänzenden Verlauf. Als Redner traten auf die

H. Präsident Frhr. v. Loe (Terporten), Landgerichts-Ass. v. Kessler (Köln), Domcapitular Haffner (Mainz), Kaufmann Helmich (Aachen), Domcapitular Thissen (Simburg), Fall III. (Mainz), Adv.-Anw. Lingens (Aachen) und Fr. Baudri (Köln). Wir theilen aus dem Inhalte der Reden nach dem Referate der „Köln. Volkszeitung“ dasjenige mit, was Herr Fr. Baudri aus Köln über die Presse sagte: Die Presse, sagt Redner, ist eine Macht geworden, und leider haben wir Katholiken es dahin kommen lassen, daß sie eine verderbliche Macht geworden ist. Er wies die Verlogenheit nach, mit welcher die einflussreiche „liberale“ Tagespresse die öffentliche Meinung macht und alles gegen die Katholiken ausbeutet. Er erinnerte u. a. an die Affaire Ubrich, die Beschuldigung gegen den Pater Gabriel und den Spitzeder-Schwindel; allenthalben müßten die Ultramontanen ihre Hand im Spiele gehabt haben. Die jetzigen Mittel reichten nicht aus, die schlechte Presse, welche gerade vom Schwindel ihr Dasein friste, nachhaltig genug zu bekämpfen; es gelte die katholische Presse besser zu unterstützen. Diese würde wegen ihres Freimuthes verfolgt; denn „unsere Zeit trankt an dem Uebel, daß sie die Wahrheit nicht ertragen kann. Mag die katholische Presse auch in der Form ein Mal verstoßen, sie meint es amehrlichsten mit dem Staate.“ Zur Charakterisirung der liberalen Presse verlas Redner einen Passus aus der „Köln. Ztg.“, in welchem über die Allocution des h. Vaters abgeurtheilt wird, der nicht diplomatisch, sondern der Bedeutung des Wortes gemäß spreche. Man beruhe sich auf den Kaiser, verstecke sich hinter Allerhöchst denselben, denuncire, wo es doch bekannt sei, wie die Katholiken dem König im Jahre 1848 ihre Achtung und Ehrfurcht zugewendet, wie gerade sie Friedrich Wilhelm IV. am Rheine freundlich empfangen, im Gegensatz zu den Liberalen. Die Katholiken seien in der Zeit der Noth keine Verräther gewesen, eben so wenig, wie sie in der Zeit des Glückes den Erfolg anboten.

Berlin, 27. Dec. Die officiösen Mittheilungen über die Hoffestlichkeiten, welche für den Winter in Aussicht genommen sind, lassen erkennen, daß die Aerzte für den Kaiser große Schonung für geboten halten; in Folge dessen sind auch die Mittheilungen, welche mit großer Bestimmtheit von der bevorstehenden Reise des Kaisers nach Petersburg sprechen, mit Vorsicht aufzunehmen; bei all solchen Plänen haben jetzt, nachdem die diplomatischen Verhandlungen darüber zu Ende geführt sind, bei uns die Aerzte das letzte Wort mitzusprechen.

Hannover, 30. Dec. In dem Proceß Grote wegen Majestätsbeleidigung wurde das erstinstanzliche auf 15 Monate Gefängniß und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte lautende Urtheil durch das Appellationsgericht bestätigt.

Berlin, 31. Dec. Die heutige Nummer der „Germania“ ist confiscirt worden.

Berlin, 31. Dec. Außer der Landtagsvorlage des Cultusministers über die Grenzen der kirchlichen Strafmittel steht der „Spenerschen Ztg.“ zufolge noch eine zweite Vorlage über die geistliche Disciplinargewalt zu erwarten. Die Reihe der Vorlagen dürfte damit vorerst beendet sein. Die Einbringung des von drei Ministern verfaßten, dem Staatsministerium jetzt vorliegenden Civil-Gesetzentwurfes ist, nach demselben Blatte, mindestens zweifelhaft geworden, wenn nicht ganz aufgegeben.

Fosen, 30. Dec. Die „Posener“ und die „Ostdeutsche Zeitung“ [nationalliberal!], welche trotz der amtlichen Warnung die Deutschland betreffende Stelle der päpstlichen Allocution veröffentlichten, wurden mit Beschlag belegt.

Ausland.

Wien, 27. Dec. Der Gerichtshof in Szegedin hat am 24. d. den Räuberhauptmann Rosa Sandor zu lebenslänglichem Kerker verurtheilt, nachdem ihm vielfache Räubereien und mehrere Mordthaten nachgewiesen worden waren. Der Staatsanwalt hatte Tod am Galgen beantragt. Die Richter scheinen den populären patriotischen Nimbus, der den Räuberhauptmann im Ungarlande umgab, als mildernden Umstand betrachtet zu haben. — Lieutenant Dumicic, Eigenthümer der Insel Lacroma bei Ragusa, dementirt die Nachricht von dem Verkauf derselben an einen russischen Banquier. — Die Wiener Detailisten klagen über den schlechten Geschäftsgang zur Weihnachtszeit, welche sonst die stärksten Einnahmen lieferte. Die enorme Steigerung der Miethzinsen und die fortwährende Vertheuerung der Lebensmittel haben auch in dieser Richtung nachtheilig eingewirkt. (Zit. Ztg.)

Rom, 29. Dec. Die von verschiedenen Blättern

gebrachte Nachricht, daß das Ministerium aus dem Gesetzentwurf über die religiösen Körperschaften die Bestimmungen, betreffend die Generalatshäuser zu entfernen und dieselben zum Gegenstand besonderer Gesetze zu machen beabsichtige, wird von unterrichteter Seite als unbegründet bezeichnet.

Rom, 31. Dec. Courcelles ist hier selbst eingetroffen. — Der Papst empfing mehrere italienische und ausländische Familien, an welche er eine französische Ansprache hielt, worin er Allen ein besseres Jahr wünschte. — Der Kriegsminister beruft auf Frühjahr die Provincialmilizen zu Uebungen in einem eigens gebildeten Lager ein.

Paris, 31. Dec. Der designirte französische Gesandte bei der päpstlichen Curie, Corzelles, hat bei Antonelli angefragt, ob seine Ernennung genehm sei; derselbe wird am Freitag nach Rom abreisen, um sich über die Zustimmung des Papstes und dessen specielle Wünsche zu vergewissern.

Paris, 31. Dec. Die „Union“ veröffentlicht eine Privatdepeche, nach welcher Infant Alphons von Bourbon heute den Oberbefehl über die karlistischen Streitkräfte in Catalonien übernommen hat.

Petersburg, 31. Dec. Ein heute Morgen ausgegebenes Bulletin besagt: Der Fieberzustand ist ein wenig im Abnehmen begriffen. Die Kräfte sind zufriedenstellend. Der Großfürst genößt einer fünfständigen Nachtruhe und schwißt stark.

Notales.

Aus dem Amte Emmendingen, 29. Dec. Der Stephanstag hat in der Gemeinde Theningen eine traurige Erinnerung hinterlassen. Zwei Brüder, beide Dragoner, aber in großem Urlaube, geriethen im Wirthshause mit mehreren Anderen wegen eines Hundehalsbandes in Streit. Als die beiden Brüder nach Hause gingen, folgten ihnen drei Individuen nach und fingen auf dem Heimwege Händel mit ihnen an. Einer der Brüder kehrte sich um, und sagte dem, der sich zunächst an ihn gemacht hatte, er solle ihn in Ruhe lassen, er wolle nichts mit ihm zu thun haben, wenn er aber nicht von ihm weggehe, so schlage er ihn nieder. Dies wiederholte der Dragoner noch zweimal, und als der Angeredete nicht wich, sondern ihm noch recht zusetzte, zog er sein Messer, stach damit um sich und traf den Angeredeten so unglücklich, daß dieser zusammenfiel und todt war. Der Getödtete ist Familienvater und hinterläßt 3 Kinder und eine schwangere Frau. Uebrigens stand er im Rufe eines händelsüchtigen Mannes.

Düsseldorf, 29. Dec. Nunmehr wird unsere Stadt Gelegenheit erhalten, sich in der Richtung gegen den Bahnhof hin vergrößern und verschönern zu können, denn die von Nebenwische Familie verkaufte das Gebäude nördlich von der evangelischen Kirche zu Bauplänen, so daß die auf der Ostseite der Bahnhofstraße stehenden sogenannten „neuen Häuser“ ein Häuser-vis-à-vis auf der Westseite erhalten dürften. Im Osten der Stadt, wo ein neuer Stadttheil angelegt wurde, stehen bis jetzt lediglich Arbeiterwohnungen, welche eine Baugesellschaft hiesiger Geschäftsinhaber aufzuführen ließ und die sehr praktisch ein- und hergerichtet sein sollen. — Wir haben in der Ortenau so warmes Wetter, daß Landleute an unsern Markttagen im Freien gefundene Weilchen selbst bieten; so daß wir uns in die Provence versetzt wähnen könnten, wenn nicht die schneeigen Hüpter der Vogesen und Schwarzwaldberge uns aus der Ferne eines andern belehrten. Uebrigens treiben auch die Bäume schon stark, und das möchte denn doch zu frühe sein. (N. B. L. Z.)

Heidelberg, 30. Dec. Gestern stieß der Schnellzug im Bahnhofe dahier auf mehrere leere Eisenbahnwagen; vier derselben wurden zertrümmert. (N. B. L. Z.)

Getreide.

Mannheim, 28. Dec. (Originalbericht der Frankfurter Zeitung.) Die Woche verlief still und geschäftslos, wie es nicht wohl anders so kurz vor dem Jahreseschluß in einer Zeit erwartet werden darf, in welcher die Versorgung des Consums der Umgegend das einzige Feld der Thätigkeit bieten kann. Es scheint, daß der Bedarf auch für die nächste Zeit ziemlich gut versorgt ist. Wir notiren guten Weizen fl. 15¹/₄ bis 16, geringerer fl. 15¹/₂ — ¹/₂, Roggen geringerer fl. 10, bestes Champagnercorn fl. 10¹/₂ — ¹/₄, Gerste, Pfälzer Brauwaare fl. 10¹/₂, fränkische fl. 11, Alles per 100 Kil. Hafer fl. 350 — 54 per 50 Kil.

Sammlung für die Nothleidenden an der Ostseeküste. Aufruf.

Der Nothstand der durch die Sturmfluth vom 13. November betroffenen Gegenden und ihrer Bevölkerung wird während der ganzen Dauer des im Norden viel härteren und längeren Winters, trotz staatlicher Hilfe und trotz dem Eingreifen des eigens hierzu gebildeten Hilfsvereines, nicht alsbald auch nur annähernd vollständig zu beseitigen sein.

Es ist deshalb außer der unter dem ersten Eindruck des schrecklichen Naturereignisses sofort und rasch geleisteten Hilfe nöthig, andauernd und unausgesetzt die Fürsorge für die Nothleidenden jener Küstenstreden im Auge zu behalten.

Wir fordern zu diesem Zwecke unsere Mitbürger, die durch ihre bisherigen Spenden gezeigt haben, daß bei keinem Nothstand vergebens ihr warmes deutsches Herz angerufen wird, zur Zeichnung von regelmäßigen Beiträgen für die Monate Januar bis mit April 1873 auf.

Es wird auf diese Weise — da wir jeden, auch den kleinsten Beitrag dankbar willkommen heißen — auch dem minder Bemittelten möglich, sich an diesem vaterländischen Liebeswerke zu betheiligen.

Bei allen unsern Sammelstellen liegen Listen zur Einzeichnung von Monatsbeiträgen auf, die auch bei denselben erlegt werden können.

Wir hoffen mit Zuversicht, daß auch diese unsere erneute Bitte den besten Erfolg haben werde.

Karlsruhe, den 30. December 1872.

Der Vorstand des Männer-Hilfsvereines.
(Auch in der Expedition unseres Blattes liegt eine solche Liste zur Einzeichnung auf. D. Red. des Bad. Beobachters.)

Zu der Herder'schen Verlagshandlung in Freiburg ist soeben erschienen und durch die Literarische Anstalt in Freiburg zu beziehen:

Lindemann, Wilhelm, Geschichte der deutschen Literatur

von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. Dritte, vermehrte Auflage. 8°. (VIII u. 721 S.) Preis fl. 3. 30 kr.
Dieses vortreffliche Werk erfreut sich seit seinem ersten Erscheinen von Seiten der Kritik wie der Leserschaft einer so ausgezeichneten Anerkennung, daß wir zur Empfehlung der hier angekündigten dritten Auflage nichts zu sagen haben, als daß dieselbe wieder mehrfach verbessert und auch erweitert worden ist.

Fahrtbegleitbriefe,
genau nach vorgeschriebenem Muster,
per Buch (96 Stück) 16 kr.
sind stets zu haben in der Buchdruckerei von L. Schweiß in Heidelberg.

Freudenberg.
Todesanzeige.
Dienstag den 31. December, Morgens 8 Uhr, starb meine liebe Mutter, **Magdalena König,** geb. Neckermann, versehen mit den hl. Sterbsacramenten, in ihrem 60. Lebensjahre.
Dies zur Nachricht meinen Bekannten und Freunden aus dem hochw. Clerus mit der Bitte, ihrer im Gebet und hl. Opfer zu gedenken.
Freudenberg, 1. Januar 1873.
König, Vicar.

Ein gewandter Kammerdiener, der schon bei Herrschaften gedient hat, auch gute Zeugnisse aufzuweisen vermag, wird in Dienst gesucht.
Näheres Waldhornstraße 1 a. 2.2.

Lobensfeld.
Holz-Versteigerung.
Aus den nachbenannten Schaffnerwaldungen werden im Aulerwirthshause zu Waldwimmerbach am **Dienstag den 7. Januar,** Vormittags 10 Uhr, folgende Hölzer auf Borgfrist versteigert:
vom District Unterhau, Hohlloch und Kreuzschenschlag
1) Bau- und Nutzholz, als:
2 eichene Stämme,
75 fichtene und lärchene Stangen,
118 " " Stämme,
62 " " Klöße,
8 Teicheln,
2 Stangen,
6 Stämme weißtannen Holz.
2) Brennholz
vom District alte Gab, Hohlloch, Kreuzschenschlag:
55 Sterbuchen, eichen und gemischtes Scheit- und Prügelholz,
1675 Stück buchene und gemischte Wellen, und circa
1000 Stück unaufbereitete Wellen.
Lobensfeld, den 30. Dec. 1872.
Kath. Schaffnerei.
Greber.

Einladung zum Abonnement auf den Notizenschreiber.
Erscheint jeden Sonnabend nach Börsenschluß.
15 Sgr. Vierteljährlich 15 Sgr.
Herausgeber **Julius Fude,** ehemaliger Redacteur der neuen Börsenzeitung.
Dieses höchst anständige Blatt, welches nur den einen Fehler hat, die Wahrheit splinternackt zu geben, und Leuten, die zu schwachsichtig sind für wahrhaftige Dinge, den Staar zu stechen, hat sich bereits für seine 4 ersten Nummern eine außerordentliche Verbreitung verschafft.
Allen den Wenigen, welche noch nicht abonniert haben, sei hierdurch eine verständliche Anregung gegeben.
Dies Blatt wird jeder Mann und jede Frau in die Hand nehmen können. Die feine Dame und Besucherin der I. Rangloge wird eine galante Hand in unserm Blatte walten sehen. Der Weißbierphilister und das Bierbank-Individuum wird eine derbe und realistische Hand bei uns bemerken. Zarte Dinge werden wir zart behandeln, unzarte Dinge unzart. Der gute Geschmack und die richtige Behandlung werden überall bei uns zugegen sein. Freilich die Natürlichkeit wird bei uns immer gewahrt bleiben, und wenn wir einen Schusterjungen zeichnen, so können wir den nicht rosenfarben anstreichen.

Berlin
wird bei uns nach allen Dimensionen, in allen inneren und äußeren Beziehungen vertreten sein: **Berlin wie es weint, Berlin wie es lacht, Berlin bei Tag, Berlin bei Nacht, Berlin im Salon, Berlin in der Barbierstube, Berlin im Boulevard hübscher Frauen und im Mägdezimmer, in Ministerhotels und in Bedientenstuben.**

Die Börse
findet in uns einen genauen und mit ihr aufgewachsenen Kenner ihrer geheimen und offenen Schäden, ihres Conjointal- und Actienunterbringungswezens.
Die große Zahl unserer Redactoren und Mitarbeiter haben wir neuerdings um noch zwei geschätzte Kräfte Herrn **Otto Bellmann** und Herrn **Ottokar Büdliching** vermehrt, welche auf dem Gebiete des gewaltigen Humors sowohl, als demjenigen der sanften Heiterkeit ganz Außerordentliches zu leisten sich glauben berufen fühlen zu dürfen u. s. w.

Berns & Rosenkölter in Arnhem
(Holland) empfehlen
schwedische Sicherheitszündhölzer
in allen Sorten zu billigen Preisen. 6.6.

Geschäfts-Verkauf.
Ein vorzüglich rentables
Cigarren- & Tabak-Geschäft dahier,
das eine bis zu der feinsten Kundschaft lebhafteste Frequenz nachweisen kann, verbunden mit auswärtiger solider Kundschaft ist **so gleich oder auf Ostern** unter billigen Bedingungen zu verkaufen.
Sich zu wenden an das **Agentur-Büreau von Albert Nozinger** in Freiburg i. B., Ringstraße 10, Weberstraße 13. 3.2.

Unterzeichneter erlaubt sich einem hochw. Clerus und Kirchenverwaltungen seine direct auf Leinwand in Oelfarben gemalten
Kreuzweg-Stationen
nach den berühmtesten Compositionen von Fortner, Führich und Schraudolph mit sehr schönen Gold- und Eisenholzrahmen im gothischen und byzantinischen Style unter nachfolgenden Größen und Preisen bestens zu empfehlen:
I. Größe 130 Cent. hoch 92 Cent. breit (Silbergr.) mit Rahmen 700 fl., ohne Rahmen 500 fl.
II. " 106 " " 78 " " " " 500 " " " 350 "
III. " 87 " " 64 " " " " 350 " " " 230 "
IV. " 68 " " 53 " " " " 230 " " " 160 "
V. " 57 " " 39 " " " " 180 " " " 120 "
VI. " 44 " " 27 " " " " 140 " " " 90 "
Desgleichen in Oelfarbenbrud mit Goldrahmen und Aufsatz 130 Centimeter hoch und 73 Centimeter breit, ist um den billigen Preis von 200 fl. zu verkaufen.
Ebenso auch Kreuzwegstationen in Del colorirt auf Leinwand aufgezogen, sehr dauerhaft gemacht, welche sich besonders für kleinere, minder bemittelte Kirchen und Kapellen eignen.
I. Größe 42 Cent. hoch, 28 Cent. breit (Silbergr.) mit Rahmen 90 fl., ohne Rahmen 60 fl.
II. " 33 " " 25 " " " " 70 " " " 50 "
Altar-, Oelberg- und sonstige Heiligenbilder auf Leinwand gemalt, dann heilige Gräber, auch Figuren aus Holz geschnitten und in Masse sehr schön gefaßt und vergoldet, sind zu den billigsten Preisen zu haben.
Alle diese oben erwähnten Gegenstände sind vorräthig und werden auf Verlangen Probefestationen und Zeichnungen gefälligst zugestellt, sowie nach vorhergegangenen Uebereinkommen jede beliebige Anzahlung angenommen. — Anerkennungen von hochw. bischöfl. Ordinariaten und anderen hohen geistlichen Stellen stehen bereitwilligst zu Diensten.
Geneigten Aufträgen entgegengehend, empfiehlt sich hochachtungsvoll
Krombach, Maler in München, Müllerstraße 48/0.

Isländisch-Moos-Pasta
gegen Husten und Heiserkeit.
Die Pasta bewährt sich als ein vorzüglich linderndes Mittel bei katarrhalischen Affectionen und chronischen Brustleiden. — Die Zusammensetzung der Pasta ist der Art, daß auch bei häufigem Genuße derselben der Magen nicht gefährdet wird. — Das Präparat zeichnet sich vor ähnlichen, zu gleichem Zwecke gebräuchlichen Mitteln, durch einen angenehmen nicht allzu süßen Geschmack aus. — Preis per Schachtel 21 fr.
Rosen-Apothek von **Karl Engelhard** in Frankfurt a. M.
Niederlagen:
In Karlsruhe: **Apotheker G. Doll.**
Apotheker L. Walk.
C. Sachs'sche Hof-Apothek.
37.12.

Epilepsie (Fallsucht, Kopf-, Brust- und Magen-Krämpfe).
Es ist eine traurige Thatsache, daß die Heilkunde mit all' ihren Arzneien und Mixturen bisher nicht im Stande war, diese fürchterliche Krankheit mit Sicherheit zu heilen und daß selbst die bedeutendsten Männer der Wissenschaft nur mangelhafte Erfolge erzielen konnten, ganz abgesehen von den gewissenlosen Quacksalbern, welche die Leichtgläubigkeit und das Unglück vom Schicksal hart getroffener Mitmenschen ausbeuten, um ihre Taschen zu füllen. — Die einzige Methode, mit welcher eigentliche Erfolge zu constatiren sind, besaß Professor **Dy-polzer** an der k. k. Universität zu Wien, dessen segensreiches Wirken — speciell in Bezug auf Epilepsie-Kuren — über Europa hinaus bekannt ist und hat die unterzeichnete Poliklinik nach dem Tode dieses großen Mannes dessen System an sich gebracht, welches sich auch bereits glänzend bewährt hat. Die Kur ist äußerst einfach und kann auf brieflichem Wege erfolgen, wobei die nöthigen Medicamente von hier per Post versandt werden. Arme erhalten bei Einreichung eines amtlich beglaubigten Dürftigkeits-Attestes Ordination und Medicamente unentgeltlich. — Briefe sind zu richten an
die Poliklinik für Epilepsie 30.23.
Berlin, Annen-Strasse 5.
P. S. Kranke, welche von den Ärzten aufgegeben und bereits alle erdenklichen Mittel erfolglos versucht haben, mögen sich vertrauensvoll an überstehende Adresse wenden.

Lungenschwindsucht ist heilbar!
bewiesen in einem Buch, welches soeben in VIII. Auflage erschien und dem bereits viele Tausende einen neuen Lebensfrühling verdanken. Das Heilverfahren ist Jedermann klar verständlich dargestellt von M. Auerbach. Kur einfach, Kosten gering. Ueberall anwendbar, Erfolg radical. Zu beziehen gegen Baarsendung von 1 Thlr. 5 Sgr. = 2 fl. = 4 Frcs. 40 Cts. von
J. V. Albert,
München, Maximiliansst. Nr. 37.

Gr. Posttheater in Karlsruhe.
Donnerstag 2. Jan. Ersters Quartal. 2. Abonnements-Vorstellung. **Deutsche Treue.** Dramatisches Gedicht in einem Akt von Wohlmut. **Violinconcert** von Beethoven (1. Satz), vorgetragen von Herrn **Freiberg,** Mitglied des großh. Hoforchesters. Zum ersten Male wiederholt: **Abelaide.** Genrebild in 1 Akt von **Hugo Müller.** Anfang halb 7 Uhr.
Freitag 3. Jan. Erstes Quartal. 3. Abonnements-Vorstellung. **Fidelio.** Oper in 2 Akten von Beethoven. Florestan: Herr **Goldampf,** vom herzogl. Posttheater in Coburg als Gast. Anfang halb 7 Uhr.

Todesfälle.
29. Dec. **Georg Friedrich Conrad,** Tagelöhner, Wittwer. 72 J.